

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 6: Apropos Sport

Rubrik: Ungleichungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass die Journalisten sich vor hundsge-
wöhnlichen Themen fürchten. Sogar das Radio ist dem
hundslausigen Krisenwinterwetterthema ausgewichen und
auf den Hund gekommen. Den ganzen Morgen des
18. Januar widmete es sich den Hundehaltern und ihren
Hundedressur-, -steuer- und -Toleranz-Problemen. Das Lie-
genlassen des Kotes der Köter in Bahnhofunterführungen,
auf Trottoirs, Wiesen, Wald und Wegen sei nicht den
Hundchen anzulasten, sondern den unerzogenen Herrchen
und Frauchen, so stellten Kynologen und Hundelaien fest.
Die Tatsache aber, dass sowohl die Hundeherrinnen
und -herrchen das Liegenlassen der Exkremente so appeti-
tlich als «Versäubern» und nicht als «Versauen» be-
zeichnen, illustriert doch die gegenseitige Anhänglichkeit,
zwischen Hund und Mensch. *Schtächmugge*

Ungleichungen

Auf den Vorwurf, in den Bü-
chern seine Frau jeweils
dumm hinzustellen, sagte
Ephraim Kishon: «Aber da
ist einer, der ist noch düm-
mer – und der bin ich!»

Boris

Apropos Fortschritt

Als ein Resultat des ver-
klungenen Jahrs der Musik
darf der Aufbau eines
Schweizer Zentrums für
Computermusik betrachtet
werden. *pin*

Es gibt auch andere Zahlen, Herr Bundesrat!

Über das Thema «Beurteilung
der Probleme bei der Realisie-
rung des Turn- und Sportunter-
richtes an der gewerblichen Beru-
fsschule der Region Biel» hat
Markus Sollberger an der Uni-
versität Lausanne eine interes-
sante Diplomarbeit geschrieben.

Von Speer

Es ging ihm darum, alle beste-
henden und voraussehbaren Pro-
bleme bei der vorgesehenen Ein-
führung des Turn- und Sportun-
terrichtes an der gewerblichen
Berufsschule in Biel zu erfassen
und zu beurteilen.

Da beim Thema «Beurteilung
und Motivation der Jugend im
Sport» in Diskussionen, Reden
und Interviews recht oft mit un-
kontrollierbaren Zahlen, die ein-
seitigem Wunschenken ent-
springen, operiert wird, stellen
die Ergebnisse der gemachten
Umfragen viele hypothetische
Behauptungen zumindest in Fra-
ge. Die nachfolgenden Prozent-
zahlen aus den Fragebogen zei-
gen dies:

700 Lehrtöchter und Lehrlinge
aus sechzehn verschiedenen Be-
rufgruppen wurden befragt. 50,7
Prozent haben die Frage, wer
aktiv Sport treibe, mit ja beant-
wortet. 53,5 Prozent sind sogar
Mitglied eines Turn- und Sport-
vereins. Von den Sportlerinnen
und Sportlern treiben 10,7 Pro-
zent täglich Sport, 40,6 zwei/
dreimal und 19,9 Prozent einmal
pro Woche. Selten oder spora-
disch gaben 27,2 Prozent an. Die
Frage «Würden Sie gerne mehr
Sport treiben?» beantworteten
64,6 Prozent mit ja. Hier die Ver-
hinderungsgründe, weshalb sie
sportlich nicht aktiver sind: keine
passende Gelegenheit: 30,7 Pro-
zent; keine Zeit: 27,6 Prozent;
10,1 Prozent gaben an, zu faul zu
sein.

Aufhorchen lassen auch die
Antworten auf die Frage, was
ihnen am Sport nicht gefalle: 23,4
Prozent nannten die «Unfair-
ness» im Sport, 19,7 Prozent fin-
den den Sport (besonders in den
Vereinen) als zu leistungsbezo-
gen, 10 Prozent zu aggressiv. Die
Antworten auf die Frage «Haben
sie ihre positive oder negative
Einstellung zum Sport dem Ein-
fluss gewisser Personen oder In-
stanzen zu verdanken?» werden
die einen freuen, für andere hin-
gegen dürften sie eher enttä-
schend sein. Bei 51,2 Prozent

waren es Freunde, die einen posi-
tiven Einfluss ausübten, bei 45,3
war es die Einstellung des Eltern-
hauses, bei 28,7 Vereine und bei
22,7 Prozent die Schule. (Bei die-
ser Frage waren Mehrfachant-
worten möglich.)

Ja, wie steht es denn mit dem
von vielen so hochgespielten ani-
mierenden Einfluss des Spitzens-
portes? Von den rund 700 Bef-
ragten haben lediglich zwei, das
sind sage und schreibe 0,3 Pro-
zent der Befragten, angegeben,
der Spitzensport oder einzelne
Spitzensportler hätten auf sie eine
positive Auswirkung gehabt ...

Anlässlich des Spengler-Cups
in Davos hörte man aus bundes-
rätlichem Mund ganz andere
Töne. Da wurde in einem TV-In-
terview mit markig-pathetischen
Worten wieder einmal mehr un-
terstrichen, welch animierende
Wirkung der Spitzensport auf
den Breitensport ausübe.

Das Interview wurde – das
muss allerdings beigefügt wer-
den – vor dem vielversprechen-
den «Traumfinale» zwischen
Spartak Moskau und dem Team
Canada aufgenommen. Vor
jenem Spiel also, von dem der
Präsident des Internationalen
Eishockey-Verbandes sagte: «Ein
Spiel, wie es hier im Final ge-
boten wurde, lasse ich mir nicht
gefallen»; vor jenem Spiel, bei
dem insgesamt 58 (!!) Straf-
minuten ausgesprochen werden
mussten ...

Haben nicht 23,4 Prozent der
Lehrtöchter und Lehrlinge «Un-
fairness im Sport» als Negativum
angegeben?

Müsste man da nicht eher von
kontraproduktivem Spitzensport
reden, Herr Bundesrat?

Bei Erkältungen,
bei Fieber,
gegen Schmerzen.
Wenn Grippe naht ...



HANSPETER WYSS



APPETITZÜGLER DES MONATS:
Spaghetti al dente

